

# Der Kollege als Kontrolleur

**WIESENDANGEN** Landwirt Edmund Kupper ist neu Leiter der Wiesendanger Ackerbaustelle. Dieses Amt gibt es in jeder Gemeinde, doch dessen Aufgaben kennt ausserhalb der Landwirtschaft kaum einer. Dabei hat er eine wichtige Kontrollfunktion.

Wie viele Hochstamm-bäume hat Landwirt X wirklich? Und hat der Landwirt Y seine Wiese tatsächlich erst nach dem 15. Juni geschritten, um vom Bund Direktzahlungen für die Förderung der Artenvielfalt zu erhalten? In jeder Gemeinde gibt es einen Landwirt, der genau solche Dinge bei seinen Berufskollegen kontrolliert: der Leiter der Ackerbaustelle. Gewählt und entschädigt wird dieser vom Gemeinderat, die Aufträge bekommt er aber vom Kanton. Er ist die Schnittstelle zwischen dem kantonalen Amt für Landschaft und Natur sowie den Landwirten auf seinem Gemeindegebiet.

In Wiesendangen hat das Amt seit Januar Edmund Kupper inne, das er von Stefan Ramp aus Gundetswil übernommen hat. Doch neu ist Kupper die Materie nicht. Denn vor der Fusion von Wiesendangen und Bertschikon war er schon Leiter der Wiesendanger Ackerbaustelle. Ramp, damals Stellenleiter von Bertschikon, übernahm nach der Fusion die Verantwortung für das ganze Gemeindegebiet. Kupper wurde Stellvertreter, weil er auch noch die Stelle in Elsau leitet.

## Noch 23 von einst 40 Höfen

Eigentlich hatte Stefan Ramp, nachdem er das Amt seit Mitte der 90er-Jahre innegehabt hatte, aufgehört wollen. «Aber gleich mit der Fusion alles zu ändern, war auch nicht sinnvoll, darum habe ich noch ein paar Jahre weitergemacht. Jetzt ist aber Zeit für etwas Neues», sagt Ramp. Die Landwirtschaftsbetriebe würden immer weniger, damit sinkt auch der Aufwand. «Viele geben auf.» Heute sind es noch 23 Betriebe auf dem ehemaligen Gemeindegebiet von Bertschikon. Als Ramp anfang, waren es über 40.

Die Wiesendanger Landwirte wurden bisher immer noch von Kupper betreut, der jetzt die Gesamtverantwortung für die 49 Be-



Edmund Kupper kennt sich aus mit den Regeln und Gesetzen der Landwirtschaft. Er ist für verschiedene Stellen als Kontrolleur im Einsatz. Foto: Johanna Bossart

triebe auf dem ganzen Gemeindegebiet übernimmt. Damit ändert sich nur für die Landwirte auf ehemals Bertschiker Gebiet der Ansprechpartner.

## Eine Gratwanderung

Die Kollegen aus der eigenen Gemeinde zu kontrollieren, kann heikel sein. Man kennt sich und arbeitet vielleicht sogar für- oder miteinander. «Das ist immer eine Gratwanderung», sagt Kupper. Keiner finde es toll, wenn der Kollege als Kontrolleur eine Meldung beim Kanton macht, die vielleicht zur Kürzung von Beiträgen führt. «Aber eigentlich gibt es da kaum Probleme.»

Man müsse einfach neutral an die Sache rangehen. Und als Leiter der Ackerbaustelle darf er die Kollegen auch beraten und ihnen somit helfen. Dabei geht es aber nicht darum, wie die Kartoffeln

besser wachsen oder die Kühe mehr Milch geben, sondern vor allem um das Direktzahlungs-wesen. Die Landwirte erhalten vom Staat Beiträge, wenn sie gewisse Vorgaben einhalten oder Leistungen erbringen. Wer zum Beispiel mit viel Aufwand Hochstammobstbäume pflegt und damit den Lebensraum von Vögeln und Insekten erhält, bekommt dafür Geld vom Bund.

Für diese Beiträge müssen die Landwirte jedes Jahr neue Anträge stellen. Die Landwirte tragen ihre Daten dafür im Internet in ein spezielles Programm ein, bei Fragen steht der Leiter der Ackerbaustelle als Berater zur Verfügung. Kupper überprüft die Daten der Bauern und schaut, ob diese einen Sinn ergeben und ob zum Beispiel nicht zwei Landwirte das gleiche Landstück für Beiträge angemeldet haben. Die

Daten gehen dann an den Kanton. 30 Prozent aller Anträge werden schliesslich vor Ort stichprobenartig kontrolliert. Welche Betriebe das sind, entscheidet der Kanton. «In dessen Auftrag führe ich dann die Kontrollen durch», erklärt Kupper. «Ich fahre nicht

einfach herum und spiele den Polizisten.» Doch wenn er bei seinen Kontrollen merkt, dass ein Kollege zu viele Hochstamm-bäume angemeldet hat oder dass er die Wiese, für die er Beiträge für den Naturschutz bezieht, schon vor dem vorgeschriebenen

## ACKERBAUSTELLEN IM WANDEL

Die Ackerbaustellen wurden zu Beginn des Zweiten Weltkriegs eingerichtet. Sie hatten die Aufgabe, den Pflichtenbau von Nahrungsmitteln – der als «Anbauschlacht» in die Geschichte einging – zu kontrollieren. Meist waren die Leiter der Ackerbaustelle Männer, die nicht militärdienstpflichtig waren und somit nicht eingezogen wurden. Heute erhalten die Ackerbaustellenleiter ihre Aufgaben vom Kanton.

Und diese haben sich wie auch die Landwirtschaft selbst im Laufe der Zeit gewandelt. Früher musste der Leiter zum Beispiel noch sicherstellen, ob ein dienstpflichtiger Landwirt im Kriegsfall einen Stellvertreter hat, der seine Kühe melkt. Und heute kann es sein, dass er die Sonnenblumenfelder in seinem Gebiet auf Neophyten, sprich eingeschleppte Pflanzen, kontrolliert. rut

«Oft passieren Verstösse aus Unwissenheit oder weil einfach etwas vergessen ging und nicht aus Absicht.»

Edmund Kupper,  
Leiter der Ackerbaustelle  
Wiesendangen

Datum abmählt, muss er das dem Kanton melden. «Dieser klärt den Fall dann ab und kürzt wenn nötig die Beiträge», sagt Kupper, der selbst noch einen Hof mit Ackerbau betreibt.

Oftmals passierten Verstösse aber aus Unwissenheit oder weil einfach etwas vergessen ging und nicht aus Absicht. «In der Landwirtschaft gibt es stetig neue Vorgaben und Gesetze, da ist es nicht immer einfach für die Bauern, auf dem aktuellen Stand zu sein.»

## Ein «Profikontrolleur»

Edmund Kupper kennt die Regeln und Gesetze der Branche gut und hat viel Routine. Denn er ist sozusagen Profikontrolleur. Nebst der Arbeit als Ackerbaustellenleiter in Wiesendangen und Elsau ist der 55-Jährige Kontrolleur bei der Fachstelle Agrocontrol des Zürcher Bauernverbands, die im ganzen Kanton die Einhaltung gesetzlicher Vorgaben überprüft, wie zum Beispiel in Sachen Tierschutz. Und er ist als Auditor bei der Firma Procert AG mit Sitz in Bern engagiert, die Standards der Lebensmittelbranche kontrolliert und zertifiziert.

«Diese Engagements passen gut zu meiner Arbeit auf dem eigenen Hof», sagt Kupper. Für diesen hat er keinen Nachfolger und wird den Betrieb wohl aufgeben, wenn er ins Pensionsalter kommt. Dann wird es wieder einer weniger sein. Ines Rütten



Telefonzelle in Elgg als öffentlicher Bücherschrank.

Foto: Ines Rütten

# Lesebücher ersetzen Telefonbücher

**ELGG** Eine leere Telefonzelle im Zentrum von Elgg wird neu genutzt. Sie dient jetzt als Büchertauschbörse.

Am Anfang stand eine Reise nach Deutschland. Die Elggerin Monika Pinter stiess dort auf öffentliche Bücherschränke. Oder anders: Am Anfang stand die Swisscom, die ihre Telefonzellen überall in der Region Winterthur aufgab, nicht selten zum Ärger der Benutzer.

Die zündende Idee war es, beides zusammenzubringen: die Bücherschränke und die leeren Telefonzellen. Seit Weihnachten steht nun ein öffentlicher Bücherschrank in einer ehemaligen Telefonzelle beim Bärenhof in Elgg. «Der Bücherschrank war das schönste Projekt, das ich je verwirklichen konnte», sagt Erich Wegmann von der Genossenschaft Wohnen, Arbeit, Kultur (WAK) in Elgg. Erich Wegmann ist mit Monika Pinter verheiratet.

## Zwerg mit Baubewilligung

Die WAK versucht, alte Häuser in Elgg zu beleben und langfristig zu

erhalten. Die Genossenschaft hat ihren Sitz im ehemaligen Gasthaus Ochsen, gleich in Sichtweite des neuen Bücherschranks.

«Der Bücherschrank ist natürlich ein sehr kleines Projekt», sagt Wegmann schmunzelnd, «klein, aber fein.» Doch immerhin: Auch der Bücherschrank benötigte eine Baubewilligung. Die Swisscom sodann verlangte 1900 Franken für die leere Zelle. Diese wurde am Boden einbetoniert und ans Stromnetz angeschlossen. So ist sie in der Dämmerung beleuchtet. Eine Schliessautomatik sorgt dafür, dass sie zwischen zehn Uhr abends und morgens um sechs Uhr geschlossen bleibt, zum Schutz der Bücher. Das ganze Projekt kostete rund 5000 Franken.

## Bücher wandern weiter

Zur grossen Freude Wegmanns hat der Bücherschrank bereits viele Freunde gefunden und funktioniert so wie erhofft. Elgerinnen und Elgger holen Bücher. Sie dürfen sie behalten. Andere bringen welche, sofern Platz im Regal ist. «Der Bestand wird laufend ausgetauscht», sagt Weg-

mann. Deshalb spielten extreme Witterungsverhältnisse wie starke Sonneneinstrahlung oder Feuchtigkeit keine Rolle. Ganz

«Das ist das schönste Projekt, das ich je verwirklichen konnte.»

Erich Wegmann,  
Wohnen, Arbeit, Kultur Elgg

der man die Bücher mit den Nummern öffnen konnte.

Der Bücherschrank steht in Elgg «auf einem typischen Dorfplatz, zwischen Fahnenstangen und Parkplätzen», wie Wegmann sagt. Das Ziel ist es, an dieser Stelle ein bisschen Leben zu schaffen. Neben der Zelle gibt es eine Sitzbank und einen kleinen Baum: «Vielleicht wird der Platz sogar zum Begegnungsort», sagt Wegmann. Die Chancen dafür stehen nicht schlecht. Die WAK vermietet im Ochsen, wo sie ihren Sitz hat, bereits ein Lokal. Ein indisches Bistro und ein Claro-Laden teilen sich den Raum. Gegenüber steht der Gasthof zum Löwen. Der Bücherschrank ist ein zusätzlicher kleiner Publikums-magnet. «Der Bücherschrank funktioniert so herrlich analog und handfest, ganz ohne Digitalisierung», sagt Wegmann zum Schluss.

Tauschbörsen in der Art öffentlicher Bücherschränke gibt es auch anderswo mit anderen Gegenständen. Doch selten wirkt das so bestechend wie die durchsichtige Telefonzelle mit dem Bücherregal. Christian Felix

ungewohnt sind Bücher in einer Telefonzelle ohnehin nicht. Lange waren Telefonbücher unterhalb des Apparats montiert. Es gab sogar eine Ablagefläche, auf